

Der WDR formatiert *Jazz zur Nebensache*

Der WDR hat zum 1. April die bisherigen monothematischen Autorensendungen bei „**WDR 3 Jazz & World**“ eingestellt. Jetzt führen vier wechselnde Moderatoren durch ein launig präsentierte Playlist-Format. Die Empörung vieler Jazzhörer und Radioexperten ist groß.

Von Sven Thielmann



Fotos: Sven Thielmann

Verliert eine Plattform beim WDR: Bert Noglik zählt zu den renommiertesten deutschen Jazzpublizisten.

Normalerweise wird man als Jazzkritiker von neugierigen Zuhörern nach einem Konzert gerne mal gefragt, wie man denn den Auftritt befunden habe. Darauf elegant keine Antwort zu geben, gehörte schon immer zum journalistischen Handwerkszeug. Was Altmeister Werner Burkhardt, wie er in seinem Buch „Klänge, Zeiten, Musikanten“ berichtet, einst von seinem Ressortchef mit drastischen Worten vermittelt bekam.

Doch seit Anfang April bekommt man im Sendegebiet des Westdeutschen Rundfunks (WDR) vor allem diese Frage zu hören: „Sagen Sie mal, was halten Sie eigentlich von dem neuen ‚WDR 3 Jazz & World‘?“ Auf die wahrheitsgemäße Antwort „Wenig ...“ folgt dann stets lautes Wehklagen der Gesprächspartner, die oft noch vom berühmten „Dr. Jazz“ Dietrich Schulz-Köhn und seinen „Jazz-Informationen“, die der Kölner Sender von 1957 bis 1978 jede Woche brachte, mit dem Jazzvirus infiziert wurden: „Das geht doch gar nicht, da muss man doch was machen ...“

Grund zur Aufregung gibt es reichlich. Denn ohne jedwede Ankündigung stellte die größte deutsche Rundfunkanstalt quasi über Nacht am 1. April 2019 ihre beliebte Sendung „WDR 3 Jazz & World“ auf ein launiges Playlist-Format um. Dass es dort Veränderungen geben könnte, ahnten aufmerksame Hörer im Laufe des März bereits, verabschiedeten sich doch etwa Cecilia Aguirre oder Stefan Hentz von ihnen mit den Worten: „Meine letzte Sendung an dieser Stelle.“

Für die 19 Mitarbeiter von „WDR 3 Jazz & World“ – darunter so renommierte Experten wie Bert Noglik, Karl Lippegasus und Michael Rüsenberg – dagegen kam dieser Schritt nicht unerwartet. Hatte ihnen Andrea Zschunke, die WDR-3-Musikchefin, doch schon im Spätsommer 2018 angekündigt, dass das Jazz- und Weltmusikprogramm mit der Verrentung des bisherigen Jazzredakteurs Bernd Hoffmann zum 1. Dezember neu aufgestellt werden solle.

Bereits da sei die Rede gewesen von einem Wechsel auf vier Moderatoren für von einem Team zusammengestellte Playlists, sagt Bert Noglik, der die treuerzige Einladung zum Casting (vulgo: Vorsprechen) der künftigen Moderatoren ebenso wenig annahm wie Karl Lippegasus: „Ich bin kein Talking Head. Ich wähle Musik aus, ich stelle die vor und lasse die Künstler zu Wort kommen. Wenn ich das nicht mehr machen kann, ist es nicht mehr meine Sendung“, so der populäre Radiojournalist, der seit 1972 zahllose Menschen für den Jazz und unverwandte Klänge begeistert.

Ob sich irgendwer beim WDR auch nur die geringsten Gedanken gemacht hatte, welchen Affront diese Aufforderung zum Casting für Lippegasus oder den „WDR Jazzpreis“-Träger Michael Rüsenberg bedeuten musste? Der gebürtige Essener ließ dann am 13. Februar auf seiner Webseite die Bombe platzen. Und zitierte unter dem Titel „Jazz-Kahlschlag beim WDR“ ingrimmig aus dem auch dem FONO FORUM vorliegenden Kündigungsschreiben gleichen Datums an die lieben „Autor*innen von ‚WDR 3 Jazz & World‘“ von Andrea Zschunke.

Die schrieb, man werde „keine einzelnen Programmkästchen mehr für die jeweiligen Genres haben, sondern eine Musikauswahl bieten, die – ausgehend vom Jazz – genreübergreifend ist. Dabei vollziehen wir jetzt den Wechsel von der monothematischen Autorensendung zur kuratierten und moderierten Playlist. Das bedeutet, dass die bisherige Form der Zusammenarbeit mit Ihnen als sendungsgestaltenden Autor*innen Ende März beendet ist.“ Rüsensbergs bitteres Fazit: „Was hip & weltoffen wirken soll – bedeutet de facto den Abschied von WDR 3 aus dem Jazzdiskurs.“

Dass sein Beitrag prompt den WDR in den Jazzdiskurs katapultierte, nennt man wohl Ironie. So monierte Hans Hoff in der Süddeutschen Zeitung: „man ersetzt (...) die individuelle Musikbetrachtung (...) durch konfektionierte Spiellisten, was sehr nach der handelsüblichen Magazinitis klingt, die vieler Orten das Radiohören so unerträglich macht.“ Während Reinhard Lüke in der Fachzeitschrift „Medienkorrespondenz“ konstatierte: „hier kommt nun deutlich die grassierende Tendenz zum Formatradio der großen Beliebtheit zum Ausdruck. Damit entäußert sich der WDR auch in Sachen Jazz ohne Not einer über Jahrzehnte gewachsenen journalistischen Kompetenz, statt seine Stärken gegenüber kommerziellen Konkurrenten offensiv auszuspielen.“

Den Bericht von „Jazzthing“, dass es bereits im Herbst 2018 einige Kündigungen langjähriger Mitarbeiter gegeben habe, „um möglichen Ansprüchen auf Ausgleichszahlungen durch den WDR aus dem Weg zu gehen“, hat die Pressestelle des Senders mittlerweile mehrfach dementiert: „Die meisten Autor*innen des früheren Teams sind weiterhin für die Redaktion tätig. Entgegen der Gerüchte gab es keine Kündigungen.“

Formaljuristisch mag das stimmen, doch zumindest von den älteren Au-

toren ist keine Spur mehr im neugestalteten Format zu finden. Dafür sind seit dem Neustart mit juveniler Dampfplauderei („Wenn ihr mehr wissen wollt, schaut doch mal auf unsere Website.“) in den online stehenden Playlists inzwischen jene für die Musikauswahl verantwortlichen Mitarbeiter genannt. Und da finden sich tatsächlich auch alte Bekannte der jüngeren Generation wie Karsten Mützelfeldt, der so de facto zum bloßen Zulieferer degradiert wurde.

„Die Autoren sind nunmehr Musikkuratoren“, zitierte der Kölner Stadtanzeiger die neue, seit dem 1. Januar amtierende WDR-Jazzredakteurin Tinka Koch: „Sie bereiten eine Musikauswahl vor, mit Notizen für den Moderator, an die er sich halten kann, aber nicht muss.“ Dass es da auch mal etwas holpriger zugehen kann, dürfte sie wohl als von den „RadioDJs“ verkörperte „Authentizität“ verbuchen. Ansonsten verweist Koch – die laut WDR-Flurfunk drei Gehaltsstufen unter ihrem Vorgänger eingruppiert wurde, was in dem hierarchiegeprägten Sender viel über den neuen Stellenwert des Jazz dort aussagt – im hauseigenen Magazin „Print“ auf veränderte Hörergewohnheiten: „Wir glauben, dass das Radio davon profitieren kann. Denn die neuen Möglichkeiten, sich Musik zusammenzustellen, fördern bei den Hörern die Neugier, in alles hineinzuhören.“

„Was hip & weltoffen wirken soll – bedeutet de facto den Abschied von WDR 3 aus dem Jazzdiskurs.“

Warum man dafür öffentlich-rechtlichen Rundfunk braucht, fragt sich nicht nur die „Medienkorrespondenz“: „Hörbare Playlists bekommt man inzwischen schließlich auch via Internet von kommerziellen Gratis-Anbietern wie Spotify geboten. Und dass sie dabei auf launige Zwischenmoderationen verzichten, gereicht diesen Angeboten durchaus zum Vorteil.“



Nahm die Einladung zu einem „Casting“ nicht an: der Radiomoderator, DJ und Jazzjournalist Karl Lippegas.



Ließ auf seiner Website mit dem Titel „Jazz-Kahlschlag beim WDR“ die Bombe platzen: Michael Rüsenberg.

Wie das neue „WDR 3 Jazz & World“ klingt, hat Martin Hufner (JazzZeitung) so zusammengefasst:

„Die Musik streift so ziemlich alles, (...) was politisch okay ist oder historisch interessant war (...). Die Mischung gleicht einem Gemenge aus Pop, Jazz, ‚elektronischer‘ Tanz-Musik und so weiter.“ Sein Fazit: „Irgendwie passt

das alles nicht zusammen und so hört sich das dann eben auch an.“ Aber wie schrieb schon Andrea Zschunke an die „lieben Autor*innen“: „Mir ist bewusst, dass (...) für unser Publikum eine große Veränderung spürbar werden wird.“ Wovon man sich jeden Abend zwischen Montag und Freitag ab 22 Uhr auf WDR 3 selbst überzeugen kann. ■